

# Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis für den Monat April Mark 2800.—  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
inlandischen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 100 Mk. ; Girokonto Nr. 50 bei der  
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.  
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb.  
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren  
Raum Mk. 130.—, anwärts Mk. 150.—. Reklame-  
zelle 350 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarif. Für Inserate u. bei Auktionsverteilung werden  
jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontura-  
fällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Waldbad.

Nummer 100

Seite 179

Waldbad, Dienstag, den 1. Mai 1923

Vertrieb 179

58. Jahrgang

## Der Wiederaufbau Nordfrankreichs

Zahlen, Lügen und Tatsachen

Am vergangenen Donnerstag hielt der Generalrat des französischen Nord-Departements, man würde in Deutschland sagen: die Kreisregierung, eine Sitzung ab, in der Minister Loucheur eine Rede hielt über die Lage in den zerstörten Gebieten Frankreichs und über die Maßnahmen, die notwendig seien, um den Wiederaufbau zu beschleunigen. Dabei nannte Loucheur die Summe, die Frankreich bisher für den Wiederaufbau „ausgelegt“ haben will: 50 Milliarden Goldfranken. Das ist weniger, als bisher allgemein angegeben wurde. Man hatte wiederholt 70—100 Milliarden genannt. Aber auf dieses Zifferngespinnst kommt es nicht an, sondern darauf, daß Loucheur behauptet, Frankreich habe bis heute von dieser Summe nichts erhalten, und auf der Tribüne des Deutschen Reichstags sei dieses Verlangen Deutschlands anerkannt worden. Das sind natürlich aufgelegte Unwahrheiten des Herrn Loucheur. Im Deutschen Reichstag ist nur darauf hingewiesen worden, daß die Franzosen viel zu wenig Wiederaufbauleistung von Deutschland bestellt haben. Die deutschen Gewerkschaften waren bereit, die ganze Zerstörung Nordfrankreichs in kurzer Frist mit deutscher Arbeit in einen blühenden Garten zu verwandeln. Die französische Regierung hat diesen friedlichen Feldzug hintertrieben. Deutschland hat bis zum Bankrott gezahlt und geleistet. Aber die Gelder fließen in die falschen Taschen. Von den 209 Millionen Goldmark Sachleistungen an Frankreich im Jahre 1922 entfielen auf den eigentlichen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nicht ganz 20 Millionen. Die übrigen neun Zehntel entfielen auf Kohlenlieferungen für die französische Industrie, Herr Loucheur! Soweit die deutschen Entschädigungs-milliarden zur Verwendung an den zerstörten Gebieten angewiesen wurden, sind sie so gut wie ausschließlich den Großindustriellen, den Aktiengesellschaften, Banken und Großhändlern zugute gekommen. Die kleinen Geschädigten haben davon keinen Pfennig bekommen. In der französischen Kammer wurde dies ausgeplaudert, und noch mehr: Statt die deutschen Milliarden den armen Bewohnern des Nord-Departements auszu zahlen oder Handwerker zum Wiederaufbau der Häuser zu entsenden, hat die französische Regierung mit den internationalen Reisebüros Hehlfahrten in Luxus-Autobussen durch die zerstörten Gebiete veranstaltet, um namentlich den amerikanischen und englischen Besuchern die Grausamkeit der Hunnen“ nachzuweisen. Poincaré wollte in keinem Augenblick den Wiederaufbau. Er will ihn heute noch nicht. Er will, daß die Gefühle des Hasses gegen die Boches nicht einschlafen. Das beweisen seine letzten Reden über die Ruhrfrage.

Und Loucheur ist dem Meister der Böllerverhöhnung neuerdings ein williger Helfer. Noch eine Zahl zum Beweise: Bis zum Ablauf des Jahres 1922 betragen die deutschen Lieferungen in freiem Verkehr an Frankreich nicht mehr als 2370 000 Goldmark. Diese überraschend kleine Summe war das ganze Ergebnis des mit so großem Lärm am 7. Oktober 1921 zwischen Rathenau und Loucheur abgeschlossenen Wiesbadener Abkommens. Diese Droßelung des friedlichen Wiederaufbaus ist das Werk Poincarés und Loucheurs. Loucheur stellte in seiner letzten Rede vor dem Norddepartement die Wahrheit aber noch in anderer Weise auf den Kopf. Er erzählte seinen Zuhörern, sie sollten nicht erstaunt sein, wenn man eines Tags die Zahl von 6—8 Milliarden Goldmark als jährliche Zahlung Deutschlands nennen könne. Das sei doch nicht zu viel, wenn man bedenke, daß der Haushalt Frankreichs in diesem Jahr 14 Milliarden Franken für Rückstände der französischen Anleihe verlangte. Warum solle Deutschland nicht in seinem Haushalt eine derartige Summe für die französischen Entschädigungen aufnehmen? — So spricht derselbe Loucheur, der neulich in einer öffentlichen Rede den nahen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands angekündigt hat, derselbe Loucheur, der ganz genau weiß, daß Deutschland nur deshalb in seine jetzige trostlose Lage gekommen ist, weil seine Zahlungsunfähigkeit bisher nicht nach seinen Mitteln und Einnahmen, sondern nach den maßlosen Ansprüchen Frankreichs eingeschätzt wurde. Mit solchen Unredlichkeiten will Loucheur offenbar den französischen Standpunkt in den kommenden Ruhrverhandlungen andeuten. Er verrät damit nur wieder die ganze Unehrlichkeit der französischen Entschädigungspolitik.

## Krieg in Lausanne

KonzeSSIONen, Eisenbahnen und Gräber

Aus Lausanne schreibt mir ein Sonderberichterstatter: Was hat die neue Orientkonferenz mit dem Ruhrstreit zu tun? Scheinbar nichts, in Wahrheit sehr viel. Seitdem die Frage über den Besitz von Moskau aus dem Friedens-

## Tagespiegel

Die deutsche Antwortnote auf Curjons Rede wird am Mittwoch gleichzeitig in London, Paris, Brüssel und Rom überreicht werden. Auch die Regierung in Washington wird in Kenntnis gesetzt.

Nach den Londoner „Daily News“ wird Deutschland eine Entschädigung von 30 Milliarden Goldmark anbieten und nötigenfalls die Entschädigung von einem internationalen Ausschuss, in dem Deutschland vertreten sein möchte, schätzen lassen. Ferner bietet Deutschland langfristige Kohlenlieferungen an, die zwischen privaten Gesellschaften der deutschen, französischen und belgischen Industrie geregelt werden könnten. Als Sicherheit für den Insendienst wäre das Reich bereit, den die Anleihen auflegenden Banken die Reichseisenbahnen zu verpfänden. Innerhalb einer gewissen Frist verpflichtet sich das Reich, den Haushalt in Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen. Bezüglich der militärischen Sicherheit soll das bekannte Angebot bezüglich des Rheinlands (30jährige Verpflichtung, keinen Krieg ohne Volksabstimmung zu führen) wiederholt werden.

Kardinal Faulhaber-München besprach sich mit dem Präsidenten Harding, von dem er empfangen wurde, über die Lage in Deutschland.

Der Vertreter Frankreichs auf der Friedenskonferenz in Lausanne weigert sich, das Angebot anzunehmen, nachdem die frühere türkische Staatsschuld bei Frankreich in französischen (Papier-) Franken statt in türkischen Goldpfund verzinst werden sollte. Die Spannung zwischen beiden hat sich nach englischen Berichten weiter verschärft.

Vertrag ausgeschaltet und einer späteren unmittelbaren Übereinkunft zwischen England und der Türkei vorbehalten ist, treten die englischen Interessen stark hinter die französischen zurück, denn Frankreich ist von jeher weit mehr als andere Staaten finanziell in der Türkei festgelastet. Aber die „dicke Freundschaft“ Frankreichs mit den Türken besteht nicht mehr. Sie ist schon am Ende der ersten Lausanner Tagung in die Brüche gegangen. Englische und amerikanische Beobachter sprachen es offen aus, sie hätten das Gefühl, als wolle es der französische Vertreter in Lausanne auf einen neuen Krach antommen lassen, um plötzlich mit den Griechen, also den „Besiegten“ zusammen gegen die Türken Front zu machen. Durch eine solche Schwankung sucht sich Poincaré einen Ausweg offen zu halten, falls der Ruhrkampf einen unangünstigen Abschluß für Frankreich findet. Diese unterirdischen Pläne werden natürlich von französischer Seite lebhaft bestritten, aber schon durch seinen Widerstand und seine Quertreibereien gegen das vielgenannte Chesterabkommen verrät Frankreich, daß es der Diplomatie in Lausanne noch recht viel Schwierigkeiten zu machen und die Verbindungsnoten zwischen Orient- und Ruhrfrage noch fester zu flechten wünscht.

Einigkeit besteht zwischen den Verbündeten bis jetzt nur noch in der Frage der Kapitulationen. England, Frankreich und Italien sind bereit, den Forderungen der Türkei zuzustimmen, daß die Kapitulationen endgültig und durch den jähigen Vertrag abgeschlossen werden. Es ist das eine politische Frage, über die man leichter einig wird, weil sie den Geldbeutel nicht unmittelbar berührt. Aber die wirtschaftlichen Bestimmungen! Vor allem die KonzeSSIONen! Die Verhandlungen darüber werden nur scheinbar erleichtert dadurch, daß die Verbündeten ihre Schaansangehörigen aufgefördert haben, wegen der KonzeSSIONen unmittelbar mit der türkischen Regierung zu verhandeln. Die Sache hat aber einen Haken, deutlicher: Den Türken ist wieder mal eine Falle gestellt. Führen nämlich die Verhandlungen der türkischen Regierung mit den KonzeSSIONsinhabern „innerhalb nützlicher Frist“, soll heißen noch vor Ende der jetzigen zweiten Konferenz zu einem befriedigenden Ergebnis, so ist die Sache gut, d. h. so errübt sich die Aufnahme der näheren Bestimmungen, wie sie im bisherigen Entwurf vorhanden sind, in den Vertrag und der Abschluß des Friedens erscheint dann sehr erleichtert“. Wird man privatim nicht fertig und einig, so diktiert die verbündete Diplomatie die Paragraphen in den Vertrag. Man nimmt hier mit der einen Hand, was man mit der anderen gegeben. Die türkische Regierung besitzt nun mal nicht den Beamtenapparat, um in Kürze die vielen KonzeSSIONen zu prüfen, die von allen Seiten in allen möglichen und unmöglichen Gegenden angemeldet sind und für die meist die Akten, ja die einfachsten Anhaltspunkte fehlen.

Und immer ist es Frankreich, das einen besonderen Druck ausübt und sozusagen noch Krieg führt. Krieg in der Türkei gegen alles, was dort einmal — deutsch war. Vor allem gegen die Eisenbahnen. Die wichtige Eisenbahn der Türkei, die anatolische, ist bekanntlich fast ganz mit deutschem Geld gebaut worden. Frankreich verlangt in seiner unerfülllichen Ausrottungsraut jeglichen deutschen Einflusses in der Welt, daß die Türkei „Herr ihrer Bahnen sei“,

d. h. derjenigen, bei der nicht etwa verbündetes Kapital überwiegt. Innerhalb eines Jahres soll jede Spur deutscher Kulturarbeit, soweit sie sich finanziell ausdrückt, getilgt sein. Wie soll aber die Türkei binnen eines Jahres die Millionen zum Rücklauf aufbringen? Die Verbündeten wollen ihr das Geld vorstrecken, verlangen jedoch, daß die von den Deutschen zurückgekauften Bahnen solange, bis das Geld zurückgezahlt ist, einer Verwaltung unterstehen, die sich aus gleichen Teilen aus Engländern, Franzosen und Italienern zusammensetzt. Die Türken ständen also in der Verwaltung ihrer „Staatsbahnen“ den Verbündeten im Verhältnis von einem gegen drei gegenüber. Man kann es verstehen, wenn Ismed Pascha auf solche Zumutungen nicht eingehen will. Man begreift auch, daß sich in der Türkei in allen Fragen, die Deutschland betreffen, die alte Liebe aus dem Weltkrieg regt. Die Türkei traut den Verbündeten nicht mehr, am wenigsten den Franzosen. Die Verbündeten greifen nach den ehemals deutschen Bahnen, sie greifen auch nach den Grabfelderern von Gallipoli, um sie zu militärischen Zwecken zu mißbrauchen. Die Türken werden auf der Hut sein!

## Die ägyptische Verfassung

Am 19. April unterzeichnete König Fu ad beim Donner von 101 Kanonenschüssen die neue Verfassung, deren Artikel 1 Ägypten als einen souveränen, freien und unabhängigen Staat erklärt; die Regierungsform ist die erbliche Monarchie, die amtliche Religion der Islam und die Amtssprache das Arabische. Alle Gewalt stammt von der Nation. Die gesetzgebende Gewalt wird vom König gemeinsam mit dem Senat und der Kammer ausgeübt, aber der König und die Kammer allein haben das Recht, Steuern einzuführen und zu erhöhen. Der König kann jedes Gesetz an das Parlament zurückverweisen, sein Veto kann aber durch eine Zweidrittelmehrheit in jedem Hause unwirksam gemacht werden. Der Senat besteht zu zwei Fünfteln aus ernannten und zu drei Fünfteln aus gewählten Mitgliedern; auf je 100 000 Einwohner kommt ein Senator. Die untere Altersgrenze ist 40 Jahre, die Amtsdauer 10 Jahre; die Körperschaftenkammer alle fünf Jahre zur Hälfte erneuert. Die Abgeordnetenkammer geht aus allgemeinen Wahlen hervor, die alle fünf Jahre stattfinden; die Wählbarkeit beginnt mit 30 Jahren, und ein Abgeordneter trifft auf je 60 000 Einwohner. Nach Artikel 159 ist die gegenwärtige Verfassung anwendbar auf das Königreich Ägypten. Diese Bestimmung berührt in keiner Weise die Rechte Ägyptens im Sudan“, und der Artikel 160 sagt: „Der Titel, den der König von Ägypten tragen wird, wird bestimmt werden, nachdem zuständige Abordnungen den endgültigen Stand des Sudans festgestellt haben.“

## Täuschungsversuche

Bromarbas Poincaré

Paris, 30. April. Die Pariser Ausgabe des Londoner Blatts läßt „von höchster Stelle“ sagen: Obgleich ich überzeugt bin, daß Deutschland die äußerste Grenze seiner Widerstandskraft erreicht hat, wünsche ich nicht, daß es so rasch kapituliert (!), weil es notwendig ist, daß unser Feind (!) diesmal weiß, daß er vernichtet und gezwungen ist, es einzugeschehen. Es kann keine Halbheiten und Verständigungen geben. Wir haben unsere Pläne festgelegt und werden sie durchführen. — Nebenbei: Poincaré beschwerte sich amtlich in Berlin, daß Reichskanzler Cuno in seiner Trauerrede am 8. April von den Franzosen und Belgiern als den „Feinden“ gesprochen habe. Es ist nicht wahr gewesen; der Reichskanzler gebrauchte das Wort „Gegner“. Poincaré aber spricht ungeniert von „unserem Feind“.

## Fälschung der Essener Vorgänge

Paris, 30. April. Die von General Degoutte eingesehene Untersuchungskommission über die Vorgänge bei Krupp hat dem Leutnant, der das Maschinengewehrfeuer befohlen hat, die Anerkennung ausgesprochen für seine „große Kaltblütigkeit“. Er habe trotz der Herausforderungen, Drohungen und Angriffe seine Leute ganz in der Gewalt gehabt und „den Gebrauch der Waffen erst in dem Augenblick befohlen, als seine Soldaten sich in dringender Gefahr und im Zustand berechtigter Notwehr befauden“. — Die Blutschuld des Essener Mords wird durch diese brutale Fälschung nicht abgewaschen.

## Heuchlerische Bemäntelung der Reife Joahs

Paris, 30. April. Marshall Joah ist mit seinem Stab nach Warschau abgereist um sich, wie der „Gaulois“ schreibt, von den Fortschritten des polnischen und dann des tschechischen Heers unter den französischen Lehrmeistern zu überzeugen und Maßnahmen ins Auge zu fassen, um die Feuersbrunst einzudämmen und zu zertreten, die in der euro-

päischen Elckluft sich ereignen könnte. Denn die Regierung Tuno in Deutschland, die Sowjetregierung in Rußland und die türkische Regierung in Angora heben um die Wette ihre Hände aus, im Morgen- und Abendland das Feuer zu legen. Die Brandfackel habe Deutschland in den Händen. — Diese niederträchtige Verdrängung ist doch wohl nicht geeignet, den verabredeten Ueberfall auf Deutschland von Osten und Süden zu verschleiern, von dem die Polen bisher nur durch die Angst vor den Russen abgehalten worden sind.

#### Einschränkung in der Kokszerzeugung

Essen, 30. April. Zur Abwehr der Bedrohung der Koks-lager durch Franzosen und Belgier hat der Ruhrbergbau alle Koksereien stillgelegt mit Ausnahme der für den deutschen Verbrauch benötigten Menge. Es wird nur weniger als ein Drittel hergestellt.

#### Ein Bergmann erschossen

Wanne, 30. April. Der Bergmann Otto Borucki wurde von einem französischen Posten erschossen.

Als Täter des Anschlags, bei dem am 26. April in Wesel zwei belgische Soldaten verletzt wurden, kommen belgische Schmuggler in Betracht.

#### Einschränkung der Verkehrsordnung

Ludwigshafen, 30. April. Die Rheinlandkommission hat ihr Verkehrsverbot für Kraftwagen in den besetzten Gebieten dahin eingeschränkt, daß Kraftwagen, die eine Verkehrs-erlaubnis der deutschen Behörde vor dem 15. Januar besessen haben, gegen Vorfing eines Scheins um 5000 Mark verkehren dürfen. — Die Geschichte läuft also wieder auf eine Geldabnahme hinaus.

#### Verstärkung des Besetzungsheers

Paris, 30. April. Nach einem militärischen Bericht sollen die Besetzungstruppen um zwei Divisionen vermehrt werden.

#### Das Hilfswerk der Deutschen Argentinien

Die Deutschen Argentinien haben sich in einmütigem Zusammenwirken aller Berufskreise zu einem vorbildlichen Hilfswerk vereinigt. Der Erfolg ist unter Berücksichtigung der Zahl der in Argentinien lebenden Deutschen (etwa 20 bis 25 Tausend) über Erwarten glänzend zu nennen. Schon am 24. Januar konnten 150 000 Pesos dem Reichskanzler zur Verfügung gestellt werden. Bis zum 16. Februar waren im ganzen 550 000 Pesos überwiesen, was zum jeweiligen Tageskurs umgerechnet, die stattliche Summe von etwa 6350 Millionen Mark ergibt. Die Sammlung geht inzwischen weiter und bald werden 650 000 Pesos erreicht sein.

## Neue Nachrichten

#### Verchiebung der Ministerbesprechung

Berlin, 30. April. Die Ministerzusammenkunft ist auf Dienstag nachmittags verschoben worden.

London, 30. April. „Manchester Guardian“ meldet aus Berlin, der deutsche Botschafter in London sei beauftragt worden, über gewisse unklare Punkte der Oberhausrede Curzons Aufklärung zu erbitten, insbesondere über die Anspielung auf die „politischen Autoritäten, die beauftragt werden sollen, die Entschädigungssumme festzusetzen“. Erst dann könne die deutsche Antwort ausgearbeitet werden. — Die Poincaré-Blätter in Paris hoffen, daß Curzon sich als „Verbündeter“ bewähren werde.

#### Milliardenpende der bayerischen Bauernschaft zur Milchverbilligung

München, 30. April. Die schwäbisch-oberbayerische Bauernschaft hat bisher zur Milchverbilligung 1432 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Das ist ein Fünftel der Summe, die die Reichsregierung für das ganze Reich bereit hält. Im übrigen bekommt aus der Reichszuwendung für Milchverbilligung selbstverständlich neben der freiwilligen Leistung der Bauernschaft Bayern noch seinen Anteil.

#### Die Türkei widerstrebt der Auflösung des deutschen Eigentums

Paris, 30. April. Ueber die Verhandlungen in Lausanne enthält die „Chicago Tribune“ einen wertvollen Bericht, dessen wichtigster Inhalt von den französischen Berichtserstattern in Lausanne verschwiegen wird. Darnach erklärte Ismed Pascha, daß die neue Türkei den Verbündeten in keiner Weise beistehen wolle, um das deutsche Eigentum im türkischen Reich

anzulösen oder um ihnen behilflich zu sein, daß sie durch den Verkauf des deutschen Eigentums zu Entschädigungszahlungen gelangen. Die Verbündeten erklärten sich zwar bereit, von der Türkei keinerlei Kriegsentchädigung zu verlangen, aber sie hatten gehofft, wenigstens den einstigen deutschen Besitz, insbesondere die Bagdadbahn liquidieren zu können, wie dies der Friedensvertrag vorgeschrieben hatte. Aber sie hätten den Eindruck bekommen, daß die Türkei diese Bestimmungen des Versailler Vertrags als einen heißen Papier betrachtet. Es sei infolgedessen sehr zweifelhaft, ob die Verbündeten die Bagdadbahn und das andere deutsche Eigentum in der Türkei bekommen würden.

#### Politisches Merkmal

Die Sozialdemokraten und Kommunisten in Berlin haben beschlossen, die Märsche gemeinsam zu begehen und im Festzug gemischt zu marschieren. Im Zug dürfen nur rote, keine schwarzrotgelben Fahnen getragen werden.

In dem angeblichen Anschlagversuch gegen den sozialistischen Abgeordneten Auer wurde durch Zeugen festgestellt, daß der Leutnant Koshlhofer, der den Nationalsozialisten Weber angezeigt hatte, den Weber wiederholt zu einem Anschlag hatte verlocken wollen. In einer Versammlung wurde mitgeteilt, daß von einem Lumpenhändler Kupfer dem Weber mehrere Millionen Mark geboten worden seien wenn er Hitler beseitige. Wenn aber Hitler ein Haar gekrümmt werde, so müßten 2000 Juden mit dem Leben dafür büßen.

Die bayerische Regierung hat die auf 1. Mai geplanten Massenmärsche verboten, nachdem bekannt worden war, daß in den Umzug bewaffnete kommunistische Trupps eingestellt werden sollten. Den Gewerkschaften steht es frei, wie in früheren Jahren vor ihren Parteilokalitäten gruppenweise unter Vermeidung des Bannkreises des Landtagsgebäudes zur Theresienwiese zu ziehen.

Der „Berliner Votanzzeiger“ entnimmt einem Briefe des Generals von Rudra, daß er während seiner Haft wie ein Schwerverbrecher behandelt worden sei. Seine Zelle habe vor elchstem Schmutz gestarrt. Wasser sei ihm nur in ganz unzulänglicher Weise erreichbar gewesen. Seine Nahrung war Straflingskost.

#### Lloyd George gegen die Paris-Brüsseler Politik, Sozialismus und Pazifismus

London, 30. April. In einer Rede in Manchester trat Lloyd George erneut für die Einigung der nationalen und der freien liberalen Parteien ein. Die Pflicht des Liberalismus sei, die Tyrannei des Schwerts zu stürzen. (Wenn Lloyd George nur schon früher zu dieser Einsicht gekommen wäre! D. Schr.) In Jahrhunderten würde die Zivilisation einen neuen Krieg nicht mehr vermeiden können. Zwischen Kapitalismus und Arbeit müsse ein engeres Zusammenwirken geschaffen werden. Das britische Reich sei die einzige Macht, die gewappnet für Recht und Freiheit eintrete. Die Liberalen müßten daher die englische Macht stärken; sie seien die nationale Leibwache der Freiheit. Dreier Dinge müsse man sich entledigen: Mac Kenna-Paris, die Pariser Entschädigung und das industrielle Schutzesch. Eine andere Gefahr drohe vom Sozialismus und Pazifismus. Hat man je eine Revolution gesehen, wo die Tyrannei der Massen nicht ausmündete in die Tyrannei eines Gruppchens und die Tyrannei eines Gruppchens in die eines einzigen Despoten? Der Liberalismus habe die Arbeiter befreit, er habe auch diese Freiheit zu erhalten.

## Württemberg

Stuttgart, 30. April. Die Steuererklärung soll bekanntlich bis 30. April abgeleitet sein, widrigenfalls strafweise Zuschläge zu den Steuerbeträgen von 15 Prozent aufwärts erhoben werden. Die Reichsfinanzbehörde hat da den Steuerträgern Zuminungen gestellt, die verblüffend sind. Wozu die Steuerkünstler des Reichstags und die Techniker des Reichsfinanzamts Jahre gebraucht haben, das soll ein Mann des Volkes in ein paar Tagen kopieren und erledigen, bei hohen Strafen. Es ist begreiflich, daß mit den neuen Steuererklärungen die meisten in Rückstand zedieben sind. Die Arbeit ist nämlich nicht gering, sich durch die ellenlangen Steuerbögen durchzuarbeiten, und am Ende versteht man davon nicht viel mehr als vorher. Abg. Dr. Schermann hat daher an die württ. Regierung in Form einer kleinen Anfrage das Ersuchen gerichtet, bei der Reichsfinanzverwaltung dahin zu wirken, daß die 15prozentigen Steuerzuschläge wenigstens nicht vor dem 15. Mai erhoben werden.

Die Straßenbahn konnte den 1. Mai nicht ohne eine neue beträchtliche Fahrpreiserhöhung vorübergehen lassen. Die Einzelfarten werden um 50 Post (300, 350, 400 Mark usw.),

die Fährscheineffekten um je 25 Mark erhöht. Für Kinderfahrkarten und Gepäck soll 100 Mark bezahlt werden. Eine Monatskarte für die kleinste Strecke von 2 Teilstrecken wird auf 17 000 Mark kommen.

Ravensburg, 30. April. Eine Frau als Beschwoorene. Am Landgericht Ravensburg befindet sich in der Liste der Geschwoorenen eine Frau, die Mähebesizersche Frau Emma Straub in Warthausen.

Stuttgart, 30. April. Todesfall. Im Alter von 80 Jahren ist der bekannte Vorkämpfer für Volksgesundheit Geh. Hofrat Dr. Leo von Bötter gestorben. Seinen Bemühungen ist neben anderen Einrichtungen für das öffentliche Gesundheitswesen die Errichtung des Stuttgarter Schwimmbads bei der Niederhalle (1890) und das Dübener Schwimmbads (1910) zu danken. Auch die Wiedererrichtung des Wilhelmtheaters in Cannstatt aus jahrzehntelanger Vergessenheit war sein Werk.

Die Verpflegungsgelder der Staatsirrenanstalten sind für württ. Staatsangehörige in erster Klasse auf 4000—6000 M täglich, in zweiter Klasse auf 3600—3800 M, in dritter Klasse auf 2000—2500 M (für solche des Armenverbandes auf 2200 Mark) erhöht worden. Das Verpflegungsgeld der 3. Klasse kann im Falle ungünstiger Vermögenslage bis auf 1800 M und äußerstenfalls, solange ein Armenverband nicht in Anspruch genommen wird, auf 1000 Mark ermäßigt werden.

Wahlungen, 30. April. Unter die Räder. Der 77 Jahre alte Regieremeister Julius Meckle, früherer Dörsenwirt in Großheppach, wollte hier den bereits in Fahrt befindlichen Zug verlassen und kam dabei unter die Räder. Im Krankenhaus erlag er den erlittenen Verletzungen.

Um, 30. April. Explosion. Beim Verladen von Sprengstoffen in Borwert 12 in Neu-Ulm entstand eine Explosion. Der Pionier-Geselle Keller wurde sofort getötet, ein Unteroffizier und ein Pionier verletzt.

Dibetach, 30. April. Jäger Tod. Samstag abend wollte eine ältere, bettlägerige, kranke Frau, die dem brennenden Ofen zu nahe gekommenen Tischer entzern. Dabei geriet ihr Nachgewand selbst in Brand. Mit Wunden bedeckt erlitt sie wohl infolge des Schreckens durch Herzschlag einen jähen Tod. Das ausgebrochene Feuer konnte alsbald gelöscht werden und verursachte keinen nachhaken Schaden.

## Aus der Heimat.

#### Saison-Beginn.

„Da kommt der Lenz, der schöne Junge,  
Den alles lieben muß,  
Derein mit einem Freudenstrenge  
Und lächelt seinen Gruß.“

Der 1. Mai ist für Wildbad von altersher ein wichtiger Tag, ein Festtag ganz besonderer Art, der von Jung und Alt hoffnungsfreudig herbeigesehnt wird. Mit diesem Tag ist für Wildbad die stille Zeit vorüber, die Hauptzeit nimmt offiziell ihren Anfang. Unsere Badestadt trägt das Saisonkleid, sie ist Fremdenstadt geworden! Staunend steht der Fremde sowohl wie der Einheimische dem plötzlichen Szenenwechsel gegenüber. Die großen und kleinen Logierhäuser und die Villen, deren Türen und Fenster noch vor wenigen Tagen festverschlossen, zum Teil recht unschön mit Brettern verriegelt waren, sie sind heute geöffnet und es herrscht emsiges Leben und Treiben darin. Auch in den schönen, neu gerichteten Badeanstalten zeigt sich bereits ein lebhafter Verkehr und unsere unergleichlich schönen Anlagen erscheinen wie neuerschaffen. Zum erstenmal konzentriert heute wieder unsere so lange vernichste, beliebte Kurkapelle, vormittags in der Trinkhalle, nachmittags in den Anlagen und auf dem Kurplatz. Der langanhaltende Winter hat Abschied genommen; er liegt nun hinter uns wie ein kurzer Traum. Unser Kurort hat sich zum würdigen Empfang und zur guten Aufnahme der Kurfreunden gerüstet, die auch in diesem Jahre wieder an unseren heilkräftigen, warmen Quellen Linderung und Heilung von ihren Leiden und in unseren herrlichen Tannenwäldern Erholung und Kräftigung suchen und finden werden. Allen den vielen neuen und alten Gästen rufen wir ein herzliches „Willkommen“ zu. Wägen die Hoffnungen und Wünsche sowohl der Kurfreunden wie der Einwohnerschaft alle in Erfüllung gehen und ihnen Enttäuschungen erspart bleiben, sodas wir allen Gästen beim Abschied die Hand drücken können mit Dichter Justinus Kerners Worten:

„Du lebst, ein neuer Mensch, ins Leben  
und sprichst: Das tat des Wildbads Geist.“

## Blaubart.

45) Roman von Marianne Newis.

„Wer denn?“ Donata blieb vor Staunen der Mund offen stehen.

„Ich — —“

„Du? Du? — O Philipp, das Leben ist Augenblicklich für Scherze zu ernst!“

„Das ist es! — Aber ich scherze nicht. Sieh, Donata, wir beiden Armen, wie stehen wir da? Ich mit meiner verstorbenen Liebe und du mit deiner überflüssigen Treue! Ist dir nicht auch todeinsam zumute?“

„Fürchtbar verlassen!“ schluchzte Donata.

„Nun, siehst du! — Wenn wir, die wir einander vertrauen, uns entschließen, als zwei treue Kameraden — weiter können wir rums ja nichts sein! — durch dieses grausame Leben zusammen zu wandern? Hand in Hand? Wir wären wenigstens nicht allein. Vom Vater erhalte ich ein Gut. Du wirst die Herrin. Eine Menge von Berufs- und Gesellschaftspflichten lassen uns vergessen, daß wir eigentlich — unglücklich sind. Und es wird alles erträglich werden, wenn wir beide nur beieinander bleiben.“

Philipp hatte sehr männlich begonnen. Am Ende bedte seine Stimme dennoch.

Donata war in große Verwirrung geraten. Ihr Gesicht glühte. Und ihre gesenkten Augen füllten sich mit Tränen. Krampfhaft zerrte sie an ihrem Taschentuche. Aber Philapps Rede forderte Erwiderung.

Donata nahm sich zusammen. „Wenn du so meinst —“ stammelte sie. „Gott, es wäre wirklich ein Ausweg —“ Blöcklich erstikten ihr die Worte in der Kehle. Sie barg das Gesicht in dem Tuche und weinte herzbedrend.

Das konnte Philipp nun doch nicht unbewegt ansehen.

Er nahm die Schluchzende in seine Arme, küßte sie sanft auf Haar und Stirn und flüsterte beruhigende Worte, die eine immer liebevollere Färbung annahmen.

Da schlang auch Donata ihre Arme um seinen Hals drückte den Kopf an seine Brust: „Ach, lieber Philipp! Daß wir so unglücklich sind!“ — — —

Als Attmatt nach Philipps „Eröffnung“ abends spät mit der kleinen Braut nach Hause gefahren und Thea, die Geschwister, Ebert in ihre Zimmer gegangen waren, umarmte Lina ihren Mann und sprach aus der vollen Ueberzeugung ihrer reifen Erfahrung: „Wilo, ich bin sicher, unser Sohn und Donata werden sehr glücklich miteinander sein!“

#### Neunzehntes Kapitel.

Ebert rüstete zur Abreise. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars ließ die Verhältnisse im europäischen Orient, die sich, während der Arzt im Inneren Afriens weilte, langsam entwirrt hatten, aufs neue unsicher erscheinen. Ebert sollte seine Stellung früher antreten, als vereinbart war, damit ihm der Weg nicht etwa abgeschnitten würde, mußte die Herausgabe seiner Reise-früchte aufschieben und wollte nur kurzen Aufenthalt in Berlin nehmen.

Gegen seine Gewohnheit ging er einsilbig umher und schien zu grübeln. Thea wandte sich mehr als einmal mit Tränen in den Augen ab, um seinen Pfad nicht zu kreuzen und seinen ersten Blicken nicht zu begegnen.

Eines Tages, kurze Zeit nach Donatas Verlobung, bat er, als wieder ein Besuch Attmatts und der Braut bevorstand, Floß, mit ihm noch einmal zu einem einsamen, armfeligem kleinen Gehöft zu wandern, wo der Trohus nacheinander mehrere Opfer gefordert hatte.

Eine behördliche Brunnenuntersuchung hatte eine Ver- fäuchung des Trinkwassers ergeben. Der zwischen Haus

und Viehstall gelegene alte „Pütten“ war verschüttet und aus Kemmermanns Mitteln ein neuer in gesundem Boden gegraben worden. Man hatte desinfiziert, geweißt, geschneuert, gewaschen und für geeignete Nahrung gesorgt. Und die Seuche erschien erloschen zu sein, ohne weiter um sich zu greifen.

Ebert hatte Thea gar nichts von seiner Absicht gesagt. Und auch Floß packte sich schweigend und heimlich ihren Korb und folgte nach Verabredung dem Arzte, her vorangegangen war, um dem Pastor im nahen Kirchdorfe Beso- wohl zu sagen. Dennoch erreichte er Floß, die ihn inzwi- schen, beinahe laufend, überholt hatte, mit seinen ruhigen langen Mannesschritten und nahm ihr ohne weiteres den Korb ab.

Bis sie ihr Ziel erreicht hatten, sprach er viel von den Aufgaben, die ihn in seiner nun glücklich gesicherten Stellung erwarteten, und schilderte die ganzen Verhältnisse, Land, Lebensweise, politische Lage, aufs anschaulichste.

Sie fanden alles nach Wunsch und brachen bald wieder auf.

Jetzt schritt der Arzt schweigend und gesenkten Hauptes neben seiner Gelferin her. Ihr legte es sich wie die Vorahnung einer Schicksalswendung auf die Seele.

Endlich hob Ebert den Kopf und sah seine Begleiterin ernstbrügend an.

„Sie haben sich mit so auhergewöhnlichem Eifer und Verständnis einer Sache gewidmet, die Ihnen bisher recht fern lag, der Sie sogar ein Vorurteil entgegenzubringen schienen, daß wohl ein starker innerer Drang und eine ausgesprochene Begabung Sie beim ersten festen Anstöße in diese Richtung trieben. Denken Sie auch in Zukunft ähnlich wirksam zu sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Trotz aller Mühen unserer Zeit, trotz des frechen Raub-einfalles der Franzosen und Belgier an der Ruhr und am Rhein wird unsere berühmte Badstadt ihre alte Anziehungskraft b-währen und ihren Weltruf als Thermalbad und Luftkurort auf's Neue bekräftigen! Die Vorbedingungen dazu sind gegeben.

**Gewerbe-Ausstellung.** Letzten Sonntag fand im Zeichenaal der Wilhelmshöhe eine Gewerbeausstellung statt. Manches war erstaunlich zu sehen. Erstlich die überraschende Reichhaltigkeit. Zweitens zum Teil ganz hervorragende Leistungen. Drittens ein erfreulich reger Besuch, sogar aus benachbarten Gemeinden. Zu vielen hunderten lagen Zeichnungen aller Art aus, hergestellt von Gewerbeschülern. Entwürfe, stellenweise in natürlicher Größe, gaben Kenntnis von Zeichenkunst und Gestaltungskraft. Lehrlings-, Gesellen- und Meisterstücke waren zu sehen, mit denen auch auf einer Ausstellung in einer großen Stadt hätte geprunkt werden können. Der große Zeichenaal war vollkommen angefüllt mit der Schau, die zugleich einen Ueberblick über die Leistung der Gewerbeschule gab. Man fand auch eine kleine Abteilung von den verschiedensten Unterlagen zur gewerblichen Buchführung. Von den bisher naturgemäß erst wenigen hier weilenden Kurgästen war ebenfalls ein reger Besuch festzustellen und etliche der ausgestellten Meisterstücke sollten gleich vom Platz weg verkauft werden. Wenigstens konnte man vernehmen, daß Kauflust vorhanden war. Ein Besucher wollte gleich verschiedene Meisterstücke erwerben. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Lehrlinge und Meister von der Firma Gauthier Calmbach prächtige Präzisionsarbeiten mit Zeichnungen ausgestellt hatten. Dank verdienen die Männer, welche diese zwar kleine, aber kennzeichnende Ausstellung zu Wege gebracht haben. Dank aber auch sämtlichen Ausstellern. Möchten wir jedes Jahr nunmehr regelmäßig eine solche Ausstellung zu sehen bekommen! Was man kann, soll man zeigen. Schon in der Heiligen Schrift heißt es, man solle sein Licht nicht unter den Scheffel stellen. Handeln auch wir danach. Solche Ausstellungen wirken erfrischend und anregend. Wettstreit edler Art kann nur förderlich sein. Einzelheiten der Ausstellung sollen in einem besonderen Bericht besprochen werden.

**Der Wandolmen-Verein Wildbad** hielt am Sonntag im dichtbesetzten Saale des Hotel Maish sein 2. Konzert in diesem Jahre ab. Der erste Marsch ging gut vom Stapel. „Spanischer Tanz“ als zweites Konzertstück war zart vorgetragen und erntete reichen Beifall. Erwähnenswert sind die Solo-Vorträge („Voll di Rondine“, „Altbayr. Hochzeitstänze“ und „Ein Sommerabend in Salzburg“) der Herren Walter, Kohler und Servay. Wahrlich Künstler, etwas Besseres dürfte kaum geboten werden. „Nachtäubchen“, „A Santa Cecilia“ und „Rosenkavalier“ müssen als Salonstücke ersten Ranges angesprochen werden. „Goldperlen“-Rheinländer war der Reihenfolge gut angepaßt. Ueberhaupt sieht man aus Allem die Liebe zur echten Musik; das zarte feine abgetönte Spiel muß man vor allem anerkennen. Wer vieles gehört, weiß diesen schönen Abend zu schätzen. Am Schlusse will ich noch die Romane „Ein Traum“ von Th. Ritter streifen. Diesen bevorzugten Feitdruck (im Programm) verdient dieses Stück mit Recht, und muß alle Zuhörer für sich eingenommen haben. Man schwelgt, ohne sentimental zu werden in diesem Traum noch auf dem Nachhauseweg und schläft desto besser. Schrammelmusik! — schade und doch schön; ganz besonders einer alten „Ranone“ mußte sie heillosen Spaß gemacht haben.

**Die Aufenthaltsbestimmungen für Ausländer.** Die jüngst verbreitete Nachricht über die gänzliche Aufhebung der Bestimmungen über den Aufenthalt von Ausländern trifft nicht zu. Es ist vielmehr im Einvernehmen mit der Reichsregierung und den Ländern für das ganze Reichsgebiet eine einheitliche Regelung getroffen worden. Um eine Ueberflutung durch Personen, die in Deutschland keinen Wohnsitz haben, zu verhindern, hat das Auswärtige Amt die Auslandsstellen angewiesen, die Sichtvermerke zur Einreise nach Deutschland nur mit der Maßgabe zu erteilen, daß außerdem noch eine Ergänzung des Sichtvermerks durch die zuständige Behörde des Aufenthaltslandes einzuholen ist. Dieser Ergänzungssichtvermerk, der in den Paß eingetragen wird, kann im Rahmen des Hauptvermerks, aber im allgemeinen nicht über die Gültigkeitsdauer des letzteren erteilt werden. Jeder 15 Jahre alte Ausländer hat sich innerhalb 24 Stunden zu melden.

**Zur Notiz!** In der gestrigen Nummer veröffentlichten wir die Skizze „Die große Gefahr“, w-cher irrtümlicherweise der Schluß von einer Erzählung, betitelt „Eine Floßfahrt auf dem Neckar“ angehängt war, während der Anfang dieser Erzählung fehlte. Wir bringen darum heute die ganze „Floßpartie“ zum Abdruck und veröffentlichen gleichzeitig den Schluß der Skizze „Die große Gefahr“.

**Evangelischer Gottesdienst.** Dienstag, 1. Mai, abends 8 Uhr, Gottesdienst zur Eröffnung der Kurzeit: Stadt-vitar Seidel.

## Allerlei

**Merkwürdiges Zusammenreffen.** In Schwaighof bei Randers (Baden) starb eine Frau Ufing am gleichen Tag, wie die Großherzogin Luise. Sie war auch genau am gleichen Tag geboren.

**Schiffslaufe.** Reichspräsident Ebert hielt am Samstag auf der Hamburger Werft von Blohm u. Boff die Schiffstaufe des neuen 20 000-Tonnen großen Reise- und Frachtdampfers der Hamburg-Amerika-Linie. Das Schiff erhielt den Namen „Deutschland“.

**Zur Behebung der Bauilligkeit** stellt das Reich den Bundesstaaten 200 Millionen Mark als Darlehen und Zuschuß zur Verfügung. Davon soll die Hälfte zur Fertigstellung der begonnenen Bauten verwendet werden.

**Elektrifizierung von Eisenbahnen.** Die Bahnstrecke Magdeburg-Röthen-Halle (86 Kilometer) wird für elektrischen Betrieb umgestaltet. Die Strecke schließt sich an den schon

elektrifizierten Teil Leipzig-Halle an. Die Strecke erhält ihren Strom vom Großkraftwerk Müdenstein, das auch die Strecke Magdeburg-Deßau-Leipzig speist. Für den neuen Umbau sind 2 1/2 Jahre vorgesehen. Dann werden in Mitteldeutschland 250 Kilometer Vorkonstruktion elektrisch sein.

**Amerikaspende.** Für die Notleidenden in Deutschland und Oesterreich haben die Deutschamerikaner in St. Louis 200 000 Dollar (über 5 Milliarden Mark) aufgebracht.

**Zeitungskauf.** Hugo Stinnes hat die auf dem Boden der Deutschen Volkspartei stehende Zeitung „Frankfurter Nachrichten“ angekauft.

**Die Tauchbootskollen.** Amery, der erste Lord der englischen Admiralität, machte im Unterhaus Angaben über die Unterseeboote der Welt. Die Vereinigten Staaten besitzen 76 Tauchboote, England 52, Italien 13, Japan 43 und Frankreich 41. Diese Zahlen beziehen sich auf die im Dienst befindlichen Unterseeboote. Amery fügte hinzu, England habe 6 weitere Boote in Reserve, Amerika werde noch 28 und England noch 7 Boote in Dienst stellen.

**Der 1. Mai in Italien.** Die Regierung Mussolinis hat die Mailänder Arbeitskammer darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. Mai keinerlei Kundgebungen geduldet werden.

**21 kisten Eier** wurden in Bischofen (Niederbayern) beschlagnahmt, die ein Nürnberger Großhändler in das besetzte Gebiet verschleusen wollte. Der Händler hatte für das Ei 200 Mark bezahlt.

**Wie es die Ausländer treiben.** Vor einigen Tagen war vor einer Berliner Möbelhandlung ein großer Möbelwagen erschienen. Zwölf Mann hielten aus dem Geschäft vor den Augen der Vorübergehenden eine kostbare Wohnausstattung für 5 Zimmer und fuhrn davon. Bei der Untersuchung dieses frechen Diebstahls ließ man wieder auf eine Kette meist ausländischer Fehler und Schieber. Einem derselben, der vor anderthalb Jahren mit 600 Mark in der Tasche aus Galizien eingewandert war, konnte nachgewiesen werden, daß er bei einer Berliner Bank ein Guthaben von über 20 Millionen Mark stehen hat.

**Ein Angestellter eines Güterbeförderungsgeschäfts** in Rönigsberg i. Pr. ist nach Unterschlagung von 32 Millionen Mark in Pfund- und Dollarnoten flüchtig gegangen.

**Sportfajerei.** Bei einem Fußballwettkampf in Wembley bei London suchten etwa 200 000 Personen sich mit Gewalt Zuschauerplätze zu verschaffen. Es kam zu furchterlichen Vorgängen. Etwa 900 Personen wurden verletzt, darunter 500 schwer. Viele Frauen und Kinder befinden sich unter den Verletzten.

**Der Vesuv.** Die Bevölkerung der Dörfer um den Vesuv ist in Aufregung, weil ein dichter Aschenregen niederschlägt. Nach den Versicherungen des Vorstands der Beobachtungsstelle handelt es sich jedoch nur um Asche, die schon seit 1906 aus dem Krater ausgeworfen ist und nun von den starken Stürmen der letzten Tage abgeweht wurde. Vorkäufig sei vom Vesuv nichts zu befürchten.

## Letzte Nachrichten.

### Abchluß der Besprechungen.

**Berlin, 30. April.** Die Ministerpräsidenten der Länder, die am Dienstag in Berlin eintreffen, werden um 1 Uhr Gäste bei einem Frühstück beim Reichspräsidenten sein. Um 3 Uhr beginnen dann die gemeinsamen Beratungen mit dem Reichskanzler. Reichsaussenminister Dr. von Rosenbergs wird dabei von dem Inhalt der deutschen Note an die Allierten Kenntnis geben. Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern schließen sich unmittelbar an die Beratungen an.

**Berlin, 30. April.** Das Reichskabinett ist am Montag zu einer Sitzung zusammengetreten. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, sollen am Sonntag der amerikanische, englische und italienische Botschafter beim Reichskanzler gewelnt haben.

### Der Wiederaufbau der deutschen Schifffahrt.

**Hamburg, 30. April.** Reichspräsident Ebert traf am Samstag hier ein, um an dem Stapellauf des neuen Hapagdampfers „Deutschland“ teilzunehmen. Der Reichspräsident fuhr nach der Begrüßung durch den Hamburger Bürgermeister und die Herren von der Hapag zum Hafen und von dort zur Werft von Blohm & Boff. Um 4 Uhr fand der Stapellauf statt. Der Reichspräsident hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß er gerne der Aufforderung nachgekommen sei, dem neuen Schiff das Geleitwort auf seine erste Fahrt zu geben, und die Dankbarkeit des Deutschen Reiches auszudrücken für das, was die Hamburg-Amerika-Linie für den Wiederaufbau der deutschen Schifffahrt getan habe. Er sprach sodann von der harten Zeit, in die Deutschland durch das Nachgeben des Friedensvertrags von Versailles veretzt worden ist und gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit diesem neuen Schiff das Wiederaufleben der deutschen Schifffahrt seinen Fortgang nehmen möge. Dann vollzog sich der Stapellauf glatt und ohne Zwischenfall. Das Schiff „Deutschland“ hat einen Bruttoreintrag von 22 000 Bruttoregistertonnen und ist 200 Meter lang, über 20 Meter breit und kann ungefähr 1500 Passagiere befördern. Es ist für den Passagierverkehr auf der Linie Hamburg-Neuhoort bestimmt.

### Erhöhung der Kohlenpreise.

**Berlin, 30. April.** Das Kohlenministerium hat beim Reichskohlenrat eine Sitzung beantragt, die auf den 3. Mai festgesetzt worden ist. In dieser Sitzung sollen neuen Preiserhöhungen beschlossen werden, falls die Forderungen der Arbeiter bewilligt werden.

### Frankreich vor Deutschlands Nachgeben überzeugt.

**Paris, 30. April.** Die „Daily Mail“ läßt sich von einer hochstehenden Pariser Persönlichkeit mitteilen, daß Frankreich zwar nicht damit rechne, daß der deutsche Widerstand im Ruhrgebiet schon vor der Erschöpfung sei. Frankreich sei aber überzeugt, daß die Deutschen nachgeben würden (1), und es sei deshalb entschlossen, die bisherige Politik in den besetzten Gebieten fortzusetzen (1). Solange Deutschland nicht anerkenne, daß es restlos geschlagen sei, werde Frankreich die deutschen Forderungen nicht diskutieren.

### Curzon vertritt Bonar Law.

**London, 30. April.** Bonar Law, der am Sonntag seine Ferien angetreten hat, wird bis nach Pfingsten fortbleiben. Lord Curzon wird während der Ab-

wesenheit des Premiers die Funktionen desselben übernehmen.

### 3 Jahre Gefängnis für eine Pressenotiz.

**Vonn, 30. April.** Der Oberbürgermeister Dr. Fall wurde vom französischen Kriegsgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil das städtische Presseamt den Zeitungen einen Bericht über die Verhaftung eines Weigeordneten sowie über die Beschlagnahme der städtischen Diensträume gegeben hatte. (1)

### Die Kaiserin in München.

**München, 30. April.** Von zuständiger Stelle wurde am Montag mittag folgendes verkündet: Es sind Gerüchte im Umlauf, die Kaiserin der Linksparteien würde Anlaß zu Unruhen und Zusammenstößen zwischen links- und rechtsgerichteten Vereinigungen geben. Es wird auch davon gesprochen, die Staatsregierung habe die vaterländischen Verbände zum Schutze der Ordnung aufgerufen. Alle diese Gerüchte entbehren jeglicher Begründung. Es sind bisher keine Anhaltspunkte dafür gegeben, daß es am 1. Mai zu irgendwelchen Zusammenstößen kommen werde. Die Staatsregierung weiß sich im Besitz der nötigen polizeilichen Machtmittel, um jeder Unruhestiftung mit altem Nachdruck zu begegnen. Infolge der Anordnung der Regierung haben die Freien Gewerkschaften auf die Mahnwanderung am Friedensdenkmal und auf den gemeinsamen Umzug durch die Stadt verzichtet.

## Handelsnachrichten

**Dollarkurs** am 30. April 30 075.— (29 924.26).  
1 Pfd. Sterl. 137 655.—; 100 holl. Gulden 1 162 080.—; 100 Schw. Fr. 540 146.—; 100 franz. Fr. 261 495.—; 100 belg. Fr. 174 063.—; 100 ital. Lire 145 685.—; 100 österr. Kr. 41.89; 100 tschech. Kr. 88 827.—; 100 poln. Mark 62.75.  
**Der Wert von 1000 Mark in Pfennigen** am 28. April: in Holland 15, Belgien 47, Norwegen 22, Dänemark 20, Schweden 14, Italien 55, London 15, Neuport 14, Paris 40, Schweiz 12, Spanien 18.  
**Die schwebende Reichsschuld** ist vom 10. zum 20. April um 740 auf 7944 Milliarden Mark gestiegen.  
**Vom Berliner Geldmarkt.** Geld gegen Schatzwechsel 14—16 Prozent, gegen andere Wertpapiere 27—30 Prozent.  
**Kapitalvermehrung der Zellstofffabrik Waldhof-Mannheim A.-G.** Die gestrige a.-o. S.-V. hat die Verdoppelung des Aktienkapitals von 200 auf 400 Mill. Mk. beschlossen. Das Stimmrecht der Vorzugsaktien A wurde auf das 5fache erhöht.  
**Der Druckpapierpreis** ist vom 1. Mai ab von 1400 auf 1550 Mark das Kilo erhöht worden.

**Stuttgarter Börse, 30. April.** Die Börse verkehrte heute in ausgesprochen fester Haltung. Kursrückgänge sind auf der ganzen Linie zu verzeichnen. Besondere Gründe für die heutige Festigkeit lagen zunächst nicht vor; es hatte sich über den Sonntag eine große Menge Kaufaufträge angesammelt, wogegen das Material sehr knapp war. Bankaktien: Vereinsbank 7000, Rentenbank 2500. — Brauereiwerte: Walle 22 500 (21 500), Hohenollern 17 000 (15 000), Pflaun 12 000 (13 000), Ravensburg 5000, Ehlingen 68 000, Rekenmeyer 15 000. — Metallaktien: Feinmechanik 98 000 (93 000), Sobner 77 000 (75 000), Jungbans 21 500 (20 000), Metallwaren 70 000. — Maschinenwerte: Daimler 16 900 (13 400), Magirus 10 500 (9000), Laurheimer 40 000 (36 250), Ehlingen 21 250, Heffler ohne Bezugsrecht 21 000, Weingarten 24 000, Redarfulmer 18 900 (18 500). — Splenereiwerte: Erlangen 29 000, Unterbauhen 45 000, Wietelheim 80 000, Kolb-Schüle 26 500 (24 500), Ruchen 24 000, Ftz 35 000 (33 000), Ehlingen 49 000 (40 000), Kaffan 60 000, Leinenindustrie 51 000 (47 000). — Sonstige Werte: Mailin 54 300 (53 900), Seidelberger Zement 25 000 (22 500), Anort 21 750 (19 900), Aft-Rottweil 42 000 (39 900), Frumm 9000, Salzwerk Heilbronn 96 000 (92 000), Stuttgarter Zucker 19 500 (17 250), Mannheimer Del 31 000, Siegelwerke 19 000 (18 000).

### Württembergische Vereinsbank.

**Stuttgarter Landesproduktionsbörse, 30. April.** Weizen 125 000 bis 133 000, Sommergerste 80 000 bis 90 000, Hafer 65 000 bis 80 000, Weizenmehl 210 000 bis 220 000, Brotmehl 185 000 bis 195 000, Mele 48 000 bis 50 000, Hen 37 000 bis 39 000, Steob 38 000 bis 40 000.

Gemäß Vereinbarung zwischen dem Landwirtschaftlichen Hauptverband und dem Württ.-Hobenz. Mäckerbund und dem Mäcker-Saunterband bekräftigt der Bundesmahllohn für den Monat Mai 1923 bei 6 Prozent Mäcker 2850 K, bei 7 Prozent 3350 K der Jtr. Beschädigtes, berechnetes Getreide a Raubhuffer ist bis zu 30 Prozent billiger als ohne Rollenmaer.

## „Die große Gefahr“

Skizze von Ella Mensch.

(Schluß).

Am dem kleinen Konflikt nicht Ausdehnung zu verschaffen, trat der Freiherr den Gang zum Nachbar von Godel an und erzählte ihm den Hergang. Mit fast devoter Lebenswürdigkeit hörte Godel zu, dann warf er plödylich ganz unvermittelt ein: „Ja, bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen gestehen, mein verehrter Freund, daß ich allerdings so etwas wie eine Mißstimmung gegen Sie vorbereitet...“

„Gegen mich?“

„Leider! Leider!! Da hat zum Beispiel Ihre Frau Gemahlin kürzlich geäußert: Unsere Kinder sollten erst deutsch lernen, bevor sie französisch plappern.“

„Und wenn das so wäre?“

„Ja, lieber Freund, Sie wissen doch, daß wir eine französische Dame als Erziehlerin in unserem Hause haben, denn wir sind eben moderne Menschen, während Sie noch am Alten kleben — das nimmt Ihnen ja auch keiner weiter übel — aber wir mußten diesen Ausfall doch gegen uns gerichtet betrachten!“

„Aber das ist ja undenkbar bei den bisher zwischen uns waltenden guten Beziehungen!“

„Ja, man kann nicht vorsichtig genug sein. Man muß seine Worte wägen, lieber Nachbar!“

Voll immerer Empörung verließ Redlich den glatten Heuchler.

Einige Zeit später erhielt er die gerichtliche Vorladung, wegen schwerer Körperverletzung. In einem sogenannten „Vollblatt“ der Kreisstadt aber erschien seitgedruckt unter der Spitzmarke „Junckerübermut“ eine Notiz, die erzählte, daß die bösen Zeiten feudaler Uebergriffe noch nicht völlig vorüber seien...

Redlich verlagte sich auf die Redaktion des Blattes. Er wurde sehr von oben herab behandelt. Als er auf Beteiligtheit drang, hieß es: „Wir werden uns zu der Angelegenheit erst wieder äußern, wenn das Gericht entschieden hat.“

Am anderen Tage konnte Redlich in einer anderen radikalen Zeitung lesen, daß er versucht habe, die freie Presse zu terrorisieren. Ein drittes Blatt ging noch weiter, indem es bemerkte, daß Menschen wie der Freiherr von Redlich doch eigentlich eine Gefahr für die friedfertige Gegend sei, daß es gut wäre, seine Tätigkeit einzuschränken.

Bankier Nebel hatte, im Hinterhalt liegend, trefflich vorgearbeitet. Als Redlich bald darauf von ruckloser Bubenhand eine junge Schönheit niedergelegt wurde, konnte er schwarz auf weiß lesen, daß man „Volksjustiz“ an ihm verübt habe. In der Lust um ihn kreisten die Bazillen des Hasses und der Verleumdung. Noch vor dem Gerichtspruch, der ihn zu hoher Strafe verurteilte, war er in der öffentlichen Meinung bereits verfehmt. Während eines mehrtägigen Aufenthaltes in der Stadt, den sein Prozeß erforderte, brannen ihm daheim sämtliche Wirtschaftsgebäude nieder. Die schwache Gesundheit von Redlich's Gattin erlag den Aufregungen der Brandnacht.

Tiefe Erbitterung bemächtigte sich Redlich's Seele. Er verließ den Hof seiner Väter, so daß er als treuer Menschenfreund und Gottesknecht so lange gearbeitet hatte. Zu Schleuderpfeisen brachten die neidischen Nachbarn ihn an sich. Aber unter ihren ungeschickten Händen verfiel das stattliche Anwesen gar bald. Die „große Gefahr“, daß sich die Gegend noch weiter der Kulturarbeit Redlich's erfreuen könnte, war verschwunden.

### Eine Floßfahrt auf dem Neckar vor 40 Jahren.

Max Twain, der originelle amerikanische Humorist, welcher in seinen jungen Jahren Schreiftreiber und dann nacheinander Posten auf dem Mississippi, Sekretär bei seinem Bruder, der das Amt eines Staatssekretärs im Staate Nevada, Goldsucher und schließlich Redakteur in San Francisco war, machte etwa 1878 eine längere Reise durch Europa und weilte dabei besonders gerne in Deutschland, dessen Eigenarten er — natürlich durch seine amerikanische Brille gesehen — in drastischer Komik in seinem Buche „Ein Bummel durch Europa“ schilderte. Dieses Buch ist kürzlich im Ullstein-Verlag in einer Uebersetzung durch Ulrich Steindorff erschienen; es ist geizig, jung und Alt durch seine humoristischen Skizzen einige Stunden Freude zu bereiten. Wir greifen aus demselben die Schilderung einer Floßfahrt auf dem Neckar heraus, welche er wie folgt erzählt:

Als ich an einem schönen Morgen in Heilbronn auf die im Neckar liegenden Flöße hinunterfah, kam plötzlich mein alter tollkühner Abenteuergeist wieder über mich, und ich sagte zu meinen Wandergenossen: „Ich will auf einem Floß nach Heidelberg zurück. Wollen Sie es mit mir wagen?“

Die Gesichter wurden ein wenig blaß, aber sie gaben doch alle mit der ganzen Zuversichtlichkeit, die sie nur irgend aufbringen konnten, ihre Zustimmung zu meinem Vorschlag. Ich ging zu dem längsten und stattlichsten Floß hinunter und begrüßte den Kapitän mit einem herzlichen „Woi Steuermann!“, was uns sofort auf einen freundschaftlichen Fuß brachte. Dann besprachen wir das Geschäftliche.

Der Kapitän holte seine Hosen hoch, schob nachdenklich seinen Driem in die andere Wade und sagte dann genau das, was ich von ihm erwartet hatte: er sei nicht befügt, Passagiere mitzunehmen, und müsse daher befürchten, mit dem Geses in Konflikt zu kommen, falls die Sache ruchbar würde oder ein Unfall passierte. Also mietete ich das Floß samt seiner Mannschaft und übernahm selbst die Verantwortung.

Mit einem schmetternden Lied begab sich der Steuermann an seine Arbeit, packte das Land kurz, holte den Anker hoch, und in stolzer Fahrt fuhr unser Schiff mit zwei Knoten Stunden geschwindigkeit los.

Deutschland im Sommer ist die Schönheit in höchster Vollkommenheit. Aber wer nie auf einem Floß den Neckar hinabgefahren ist, kennt nicht ihre ganze Sanftheit und Friedlichkeit und hat wirklich nicht die tiefste Freude an ihr ausgekostet. Die Bewegung ist niemals größer als unbedingt notwendig, es ist eine schmeichelnde, wichtigelnde, geräuschlose Bewegung, die alle feierhafte Erregung beruhigt und jede nervöse Hast und Ungebuld einschläfert. Unter ihrem besänftigenden Einfluß schwindet aller Kummer, aller Aerger und alle Sorge, die sonst das Gemüt quälte, und das Dasein wird zum zauberischen Traum, zum tiefen, ruhigen Entzücken. Welch ein Gegensatz zu dem erregenden Wandern im Schweiß des Angesichts, zu dem staubigen, betäubenden Dahinraufen in der Eisenbahn und dem langweiligen Gerüttelwerden auf grellen, weichen Chaussees hinter müden Pferden. Schweigend glitten wir zwischen dem duntigen Grün der Ufer dahin und hatten ein wachsendes Gefühl des Behagens und der Zufriedenheit. Bisweilen waren die Ufer von dichtem Weidengebüsch überhangen und die Landschaft dahinter blieb völlig verdeckt. Bisweilen hatten wir zur einen Hand große, bis zum Gipfel mit dichtem Laubwerk bedeckte Hügel und zur anderen Hand weit offene Ebenen, flammend von rotem Mohr oder leuchtendem satten Blau der Kornblumen. Bisweilen trieben wir im Schatten der Wälder dahin, am Rande weiter samtener Wiesenstriche, eine unermüdlige Augenweide in ihrem blendend frischen Grün. Und erst die Vögel! Sie waren überall, jagten dauernd über den Floß hin und her, und ihre jauchzende Musik hörte nimmer auf.

Es war eine tiefe, beglückende Freud, zu beobachten, wie die Sonne den jungen Morgen schuf und ihn in geduldiger Liebe mit Pracht über Pracht in den Glanz schmückte, bis das Wunder volles war. Wie ganz anders ist doch dies Wunder, wenn man es von einem Floß aus beobachtet, als wenn man es aus den trüben Fenstern eines Bahnhofs irgendwo in einem elenden Nest sieht, wo man sein feinhartes Butterbrot laut und auf den Zug wartet.

Eine oder zwei Meilen oberhalb von Eberbach sahen wir aus dem Laubwerk eine seltsame Ruine emporragen, die den Gipfel eines hohen, ziemlich steilen Hügel zierte. Sie bestand nur aus ein paar bröcklichen Mauerresten, die eine gewisse Nützlichkeit mit menschlichen Gesichtern hatten. Vorn übergeneigt, betrachteten sie sich fast mit den Stirnen, und es schien, als wären sie in ein Gespräch vertieft. Es war die sogenannte Brückenruine.

Die Nacht sank schließlich hernieder und der Kapitän wollte vor Anker gehen. Meiner Meinung nach mußten wir aber Hirschhorn noch erreichen können und ich ließ darum noch weiterfahren. Aber bald bezog sich der Himmel und der Kapitän machte ein beunruhigtes Gesicht. Er warf einen Blick zum Himmel, schüttelte den Kopf und sagte, es würde Sturm geben. Meine Genossen wollten sofort landen, weshalb ich natürlich weiter fahren wollte. Der Kapitän meinte, wir wollten wenigstens aus einfacher Klugheit die Fahrt verlangsamten. Infolgedessen bekam die Mannschaft Befehl, die Schifferstangen einzuziehen. Es wurde ganz dunkel und es erhob sich ein Wind. Er heulte durch die schaukelnden Äste der Bäume und legte mit ruckartigen Stößen über Deck. Alle Dinge bekamen ein häßliches Aussehen. Der Kapitän rief dem Steuermann vorn auf dem Stamm zu: „Welche Richtung?“

Die Antwort kam schwach und heiser von weit, weit her: „Nordost und nord-östlich halbst, Kapitän!“ „Einen Strich weiter ab!“

„Jawohl, Kapitän!“  
„Wie ist das Wasser?“  
„Seicht, Kapitän! Zwei Fuß bei Steuerbord. Backbord knapp zw. einhalb!“  
„Noch einen Strich weiter ab!“  
„Jawohl, Kapitän!“  
„Vorwärts Leute, alle ran! Au'gepaßt! Helft, daß wir das Floß um die Wetterede herumbringen.“  
„Ja, jawohl Kapitän!“

Darauf folgte ein wildes Rennen, Trampeln und heiser's Schreien, aber die Gestalten der Männer verloren sich im Dunkeln, und die Laute kamen verzerrt und verwirrt im Heulen des Windes durch die Geröllhaufen. Mitterweile ging die See zollhoch und droht alle Augenblicke, die gebrechliche Bark in den Grund zu bohren. Da kam der Steuermann im Sturmschritt auf den Kapitän zu und lächelte ihm leise und erregt ins Ohr:

„Bereiten Sie sich auf das Schlimmste vor, Kapitän, wir sind ledgerannt!“  
„Beim Himmel wo denn?“  
„Direkt hinter der zweiten Reihe Stämme.“

„Da kann uns nur ein Wunder retten. Die Mannschaft darf nichts erfahren, sonst gibt es eine Panik und eine Meuterei. Daß das Floß gegen Land fahren und halte Dich bereit, wenn es anläuft, sofort mit dem Schlepptau herauszuspringen. — Sie, meine Herren, muß ich in dieser Stunde der Gefahr bitten, meine Bemühungen zu unterstützen. Sie haben Hüte, bitte gehen Sie nach vorn und schöpfen Sie Wasser aus, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“

Wieder legte ein gewaltiger Windstoß über uns hernieder, und wir waren in Spritzer und dicke Finsternis gehüllt. In diesem Augenblick ertönte von vorne der juchbarste aller Rufe, den je das Meer hört:

„Mann über Bord!“  
Der Kapitän rief: „Hart Backbord! Rämmer! Such nicht um den Mann! Laßt ihn wieder an Bord kettern oder ans Ufer waten!“

Mit dem Wind kam ein neuer Ruf: „Brandung voraus!“  
„An welcher Seite!“

„Knapp Stammlänge von Backbord Vorderseite!“  
Wir waren den schlaftrigen Weg nach vorn getappt und schöpften mit der Kraft der Verzweiflung Wasser, als wir den erschreckten Ruf des Steuermanns von weit her vernahmen:

„Laßt das verfluchte Wasserschöpfen, sonst laufen wir auf Grund!“  
Im selben Augenblick ertönte der große Ruf: „Land bei Steuerbord!“

„Gerettet!“ rief der Kapitän. „Springt an Land, lauft um den Baum herum und bringt das Lauende wieder an Bord!“

Im nächsten Augenblick waren wir allesamt am Ufer. Wir weinten und umarmten uns vor Freude, während der Regen in Strömen herniederfloß. Der Kapitän erklärte, er wäre schon seit vierzig Jahren Seemann auf dem Neckar, und hätte in dieser Zeit manches Unwetter erlebt, das einen Mann erleiden und seine Pulse froden lassen könnte, aber niemals, niemals hätte er ein Unwetter gesehen, das diesem auch nur annähernd zu vergleichen wäre. Wie vertraut klang mir diese Rede! Ich bin oft genug auf See gewesen und hatte diese Aeußerung entsprechend häufig von den Kapitänen gehört.

Wir dankten dem Kapitän gerührt und wanderten dann volle drei Meilen durch die Dunkelheit, bis wir den Regen durchnäht, von der Anstrengung ermüdet und den Schrecknissen fast völlig erschöpft, gegen eine Stunde vor Mitternacht das Gasthaus „Natural“ bei Hirschhorn. Ich werde mein Leben lang diese Nacht nicht vergessen.

## Brifett-Abgabe.

Mittwoch, den 2. Mai 1923, von nachmittags 5 Uhr an werden bei der Kirche an Jedermann Brifetts pro Zentner 8000 M. gegen Barzahlung abgegeben.

Stadtschultheißenamt.

## Oberamtsparkasse Neuenbürg Zweigstelle Wildbad.

Wegen Umzug ist unser Geschäftslokal morgen Mittwoch, den 2. Mai

## den ganzen Tag geschlossen.

Ab 3. Mai befindet sich unser Geschäftslokal im alten Rathaus bei der evang. Stadtkirche.

## Wohnungs-Abgabe für 1922.

Seit 31. März ds. Js. ist die Abgabe im ganzen Betrage zur Zahlung fällig und es werden die im Rückstand befindlichen Abgabepflichtigen an die alsbaldige Entrichtung ihrer Schuldigkeit sowie des Zuschlags von 100% erinnert. Gesuche um Nachlaß der Abgabe aus persönlichen Gründen können nach Abschluß der Listen nicht mehr entgegengenommen werden.

Städt. Steueramt

## Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Ballebs Blutreinigungstee „Malkur“ ist das Beste. Zu haben bei: Gebr. Schmit, Drogerie.

## Schweineschmalz

4780 M. Frische Eier zum Einfallen. Bender, Feinstoffhandlung.

Zu verkaufen:  
Eine neue elekt.

## Zuglampe,

ein paar neue

## Rohrstiefel,

Militär-Maß 26.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

## 10—12 Zentner schöne Kartoffeln

hat zu verkaufen

Friedr. Schrafft,  
Christophshof.

Weiche mit  
**Henko**  
die  
Wäsche  
ein!

**Henko**  
Henkel's Wasch  
u. Bleich-Soda  
für Wäsche und  
Haarputz  
Henke & Cie.  
Düsseldorf

## Danksagung.

Allen denen, die uns während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Mutter Liebe und Teilnahme erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir dem verehrten Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte und den Herren Lehrern des Bezirks für den erhebenden Gesang.

Geschwister Baur.



DIE MARKE  
DES KENNERS

DIE NEUHEITEN  
FÜR FRÜHJAHR UND SOMMER  
SIND AM LAGER

SCHUHHAUS  
**WILHELM TREIBER**  
LUDWIG-SEEGER-STRASSE

BEACHTEN SIE BITTE MEINE SCHAUFENSTER!



Alle Musik-  
Instrumente  
für Haus und  
Orchester von  
den einfachsten

Schiller bis zu den feinsten  
Künstler-Instrumenten, alles  
Zubehör, Saiten usw. empf.  
in reichster Auswahl

## Musikhaus Curtz

Großhandel und Einzelverkauf  
Pforzheim, Leopoldstr. 17  
Arkaden Riedelsch — Roßbrücke  
Ankauf alter Geigen u. Celli

